



Nr. 52.

9. Sonntag nach Trinitatis.

Sonntag, den 9. August 1914.

Bibellesetafel für die Woche. S. Lucä 16, 1—9 1. Kor. 10, 6—13. M. 2. Mose 2, 1—10. 2. Kor. 6, 11—18. D. 2. Mose 2, 11—25. 2. Kor. 7. M. 2. Mose 3, 1—15. 2. Kor. 8, 1—15. D. 2. Mose 4, 1—17. 2. Kor. 9. P. 2. Mose 5. 2. Kor. 10. S. 2. Mose 6, 1—13. Psalm 79.

9. Sonntag nach Trinitatis.

Wenn ihr hören werdet von Kriegen und Kriegsgeschrei, so fürchtet euch nicht, denn es muß also geschehen.
Marcus 13, 7.

Ges ist uns, als ob wir in einem bösen Traum befangen wären; wir können es kaum für Wirklichkeit halten, was doch bitterernste Tatsache ist. Vordrei Wochen lebten wir in tiefstem Frieden; niemand dachte an Krieg, keiner wünschte den Krieg. Man hat Bücher über den Weltkrieg geschrieben, die wir für Phantasie hielten und ruhig beiseite legten; viele erklärten einen Weltkrieg für ein Unding, das niemals kommen würde. Nun ist er über Nacht da, und die Wirklichkeit übertrifft alle Phantasie. Mit verwirrender Schnelligkeit jagten sich überstürzend die Ereignisse: die drohende Kriegsgefahr, die Erklärung des Kriegszustandes, die Mobilmachung, der Beginn der Feindseligkeiten, das alles brach über uns wie ein Gewitter am warmen Sommerabend herein. Eine Flut von Gefühlen bestürmt und bedrängt uns, flammende Begeisterung, hingebende Opferwilligkeit, heilige Liebe, erschütternder Ernst. Das alles wollen wir in dieser bösen Zeit in uns wach halten. Ein Gefühl aber soll uns ferne bleiben; das Heilandswort aus Marcus 13, 7 soll es uns hannen: Furcht soll von uns ferne sein. Wir wollen ihm still und gefast zuhören, wie er uns zuruft: „Wenn ihr hören werdet von Kriegen und Kriegsgeschrei, so fürchtet euch nicht; denn es muß also sein.“

Darum keine Furcht. Gott sitzt im Regimente, sein Wille muß geschehen. Der Herr sagt das inhaltschwere Wort: „Es muß also sein.“ So spricht der milde Friedensfürst, dessen Lippen den Frieden gepredigt haben, der sein Herzblut für den Frieden der Welt und den Frieden jeder Menschenseele dahin gegeben hat. Wir wollen zu seinen Füßen stille werden und seine Gestalt als die des Friedebringers in dieser rauhen Zeit in unser Herz fassen; sein Friede sei mit all den Bekümmerten, Geängsteten, Sorgenden, Geschlagenen und Leidtragenden. Sein Friede macht uns nicht schwach, sondern in Gebet und Gottvertrauen stark, sodas wir selbst diese harte Erkenntnis gewinnen: Es muß also sein, auch den Krieg müssen wir hinnehmen als eine Zulassung Gottes. Ein göttliches Wort heißt: Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden. Das Krieg aus der Sünde der Menschen stammt, ist wohl noch nie so klar zu Tage

getreten als in diesen Wochen. Erst der Königsmord in Serajewo! Dann der heimtückische Ueberfall Rußlands auf unser friedliches Vaterland, den wir nicht anders als ein wahnsinniges Verbrechen an der Menschheit bezeichnen können. Frevelhafte Hände haben die Brandsackel in die Welt geschleudert. Wir sind getrost, das unseres Kaisers und unseres Volkes Hände hierin rein von Schuld sind; wir stellen unsere Sache dem anheim, der recht richtet.

Gewiß schlagen wir in dieser Zeit, die zur Buße mahnt, an unsere Brust. Haben wir alles getan, was Kinder des Friedens tun wollen? Haben wir geglaubt, gehofft, geliebt und gebetet, wie wir sollten? War nicht bei uns ein üppiges Ausschließen von Leichtsinne, Vergnügungssucht, Genußsucht, Eigenliebe? Das wird nun alles von Gott weggebannt, und wir werden eisern angefast und auf das Eine gewiesen, was not tut und dem Menschen Trost, Halt und Stärke gibt. Wir werden daran erinnert, das Gott im Regimente sitzt, und ihm allein Ehre gebührt.

Wir sehen die Wage des Weltgerichts wieder frei schweben. In der einen Schale liegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Wird es heißen: Gewogen und zu leicht befunden? In der andern Schale liegt fast das ganze übrige Europa. Es liegen aber auch darin Haß, Hinterlist und Heimtücke, Verrat und Königsmord. Die Franzosen mordeten 1789 ihren König und ihre Königin; der russische Zar ist seines Lebens im eigenen Volke keinen Augenblick sicher; die Serben mordeten ihren König und ihre Königin; ein Serbe mordete den edlen Thronfolger und sein Weib an seiner Seite. Das wissen wir aber, das in unserer Schale Treue bis an den Tod, Friedensliebe bis zum Neuzersten liegt, und wir stellen unsere Sache getrost dem allmächtigen Richter anheim. Er hat uns noch nie verlassen. Darum haben wir keine Furcht, es komme, was da will. Gott wird mit uns sein, wie er bisher mit uns gewesen ist.

Freilich wir spannen alle unsere Kraft an. Wir wollen kämpfen, als hülfe kein Beten — und beten, als hülfe kein Kämpfen. Unsere Herzen lassen wir zu Gott schlagen, und unsere Fäuste auf den Feind. Eine wunderbare Flamme ernster, tiefer Begeisterung loht durch unser Volk. Der Kaiser rief, und alle, alle kamen, gerufen und ungerufen. Es ist ein Wunder vor unsern Augen, ein sichtbares Zeichen der Gotteshilfe. Die Frauen drängen sich zu hunderttausenden herzu; die Kinder melden sich in Scharen zur Erntearbeit. Darum keine Furcht, du deutsches Volk! Was du jetzt erlebst, gehört zu dem Größten, deiner an Thränen und Blut,

aber auch an Ehren und Siegen reichen Geschichte. Wo ein ganzes Volk, so frei von Uebermut, so arbeitsam und friedliebend, wie ein Mann zur Wehr greift, da geht es vorwärts, da geht's aufwärts durch gute und böse Zeiten. Vorwärts mit Gott, soll unser Ruf sein. Mit Gott für König und Vaterland, mit Gott für Kaiser und Reich!

B.

Von Freiheit und Vaterland.

(Aus Arndts Katechismus für den deutschen Wehrmann.)

Und es sind elende und kalte Klügler aufgestanden in diesen Tagen, die sprechen in der Nichtigkeit ihrer Herzen:

Vaterland und Freiheit, leere Namen ohne Sinn, schöne Klänge, womit man die Einfältigen betört! Wo es dem Menschen wohlgeht, da ist sein Vaterland, wo er am wenigsten geplagt wird, da blüht seine Freiheit.

Diese sind wie dumme Tiere nur auf den Bauch und seine Gelüste gerichtet und vernehmen nichts von dem Wehen des himmlischen Geistes. Sie grasen wie das Vieh nur die Speise des Tages, und was ihnen Wollust bringt, deucht ihnen das Einziggewisse.

Darum heßt Lüge in ihrem eitlen Geschwäh, und die Strafe der Lüge brütet aus ihrem Leben.

Auch ein Tier liebet; solche Menschen aber lieben nicht, die Gottes Ebenbild und das Siegel der göttlichen Vernunft nur äußerlich tragen.

Der Mensch aber soll lieben bis in den Tod und von seiner Liebe nimmer lassen noch scheiden.

Das kann kein Tier, weil es leicht vergifft, und kein tierischer Mensch, weil ihm Genuß nur behagt.

Darum, o Mensch, hast du ein Vaterland, ein heiliges Land, ein geliebtes Land, eine Erde, wonach deine Sehnsucht ewig dichtet und trachtet. Wo dir Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blitze seine Allmacht dir zuerst offenbarten, und seine Sturmwinde dir zuerst mit heiligem Schrecken durch die Seele brauseten, da ist dein Vaterland.

Wo das erste Menschenaug sich liebend über deine Wiege neigte, wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug, und dein Vater dir die Lehren der Weisheit und des Christentums ins Herz grub, da ist dein Vaterland.

Und es seien kahle Felsen und öde Inseln, und wohne Armut und Mühe dort mit dir, du mußt das Land ewig lieb haben; denn du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen, sondern behalten in deinem Herzen.

Auch ist die Freiheit kein leerer Traum und kein wüster Wahn, sondern in ihr lebt dein Mut und dein Stolz und die Gewißheit, daß du vom Himmel stammest.

Hoch hinaus.

Erzählung von Clara Hagen.

(Nachdruck verboten.)

„Gewiß, Tante, ich habe es gelesen, es ist sehr schön. Ich will es dir nachher mitbringen oder ich könnte es auch gleich bei Langhofs abgeben. Ja, aber nun darf ich mich nicht länger aufhalten, der Vater wartet mit dem Essen auf mich. Adieu, Tante.“

Der heutige Nachmittag wurde Rudolf doch ein wenig länger als sonst. Er hatte das Buch mitgebracht und wollte es erst nach Geschäftsschluß in die Villa bringen. Hoffte er vielleicht, die Jugendfreundin daheim zu treffen und mal wieder mit ihr so wie früher plaudern zu können? Er befand sich in einer nicht geringen Aufregung, die sich durch keine Vernunftgründe besiegen ließ. Die Liebe, die er so mühsam zurückgedrängt hatte, brach wieder mit aller Gewalt hervor und nahm sein Sinnen und Denken gefangen. Und gleichzeitig faßte die Hoffnung aufs neue Wurzel in seinem Herzen, wuchs und wuchs, je mehr der Zeiger der Uhr vorrückte. Wenn das vom Reichtum umgebene Mädchen sich ein so warmes Herz und einen so klaren Blick für ihre not-

Da ist Freiheit, wo du leben darfst, wie es dem tapferen Herzen gefällt, wo du in den Sitten und Weisen und den Befehlen der Väter leben darfst; wo dich beglückt, was schon deinen Urelternvater beglückte; wo kein fremder Henker über dich gebietet und kein fremder Treiber dich treiben, wie man das Vieh mit dem Steden treibt.

Dieses Vaterland und diese Freiheit sind das Allerheiligste auf Erden, ein Schatz, der eine unendliche Liebe und Treue in sich verschließt, das edelste Gut, was ein guter Mensch auf Erden besitzt.

Darum auch sind sie gemeinen Seelen ein Wahn und eine Torheit allen die für den Augenblick leben.

Aber die Tapferen heben sie zum Himmel empor und wirken Wunder in den Herzen der Einfältigen.

Auf denn, redlicher Deutscher, bete täglich zu Gott, daß er dir das Herz mit Stärke fülle und deine Seele entflamme mit Zuversicht und Mut.

Daß keine Liebe dir heiliger sei als die Liebe des Vaterlandes und keine Freude dir süßer als die Freude der Freiheit.

Damit du wieder gewinnest, worum dich Verräter betrogen, und mit Blut erwirbest, was Loren versäumten.

Denn der Sklav ist ein listiges und geiziges Tier, und der Mensch ohne Vaterland der Unseligste von allen.

Aus Welt und Zeit.

Die hinter uns liegende Woche war eine, wie sie der größte Teil der gegenwärtigen Generation noch nicht erlebt hat. Als die vorvergangene Woche zu Ende ging, war das österreichische Ultimatum an Serbien ungenügend beantwortet. Der Krieg war die Folge. Da rüstete Rußland. Und nun jagte eine Nachricht die andere. Der Kaiser war zurückgekehrt. Er versuchte zu vermitteln. Rußland rüstete weiter. Der russische Kaiser wandte sich an unsern Kaiser und bat ihn, für den Frieden einzutreten. Unser Kaiser tat das Seine und bewies dadurch, daß ihm Nichts mehr am Herzen liege, als die Erhaltung des Friedens. Und was tut der Zar? Als Antwort auf die Bemühungen unseres Kaisers befiehlt er die Mobilisierung des ganzen russischen Heeres zu Lande und zu Wasser. Dazu die Nachrichten von Ansammlungen ungeheurer Truppenmassen an der Westgrenze Rußlands immer drohender wird das Gespenst des Weltkrieges. Der Kaiser befiehlt für Deutschland den Zustand der drohenden Kriegsgefahr. Ein Ultimatum muß die deutsche Regierung an Rußland richten, um der Ruhe und des Friedens willen. Was beabsichtigt Rußland mit den Truppenansammlungen an seiner Westgrenze? Gespannt wartet Deutschland auf die Antwort. Die Stimmung im ganzen Lande ist die einer sicheren Ruhe, die ein gutes Gewissen und eine tadellose Vorbereitung geben können. Wir wissen, daß von unserer Seite alles getan ist, den Weltkrieg zu verhindern. Wir verhehlen uns die furchtbare Gefahr eines Kampfes mit zwei Fronten nicht. Aber wir wissen auch, daß Frankreich, Rußlands getreuer Vasall, mit unverhohlenen Entsetzen in den Abgrund blickt und an die Möglichkeiten denkt, mit denen man bisher so reichlich gespielt hat. Daß auch Japan daran denkt, seine alte Rechnung mit Rußland zu begleichen und in

leidenden Mitmenschen bewahrt hatte, sollte sie dann den treuen Gefährten ihrer Jugend, mit dem sie in weisevollen Stunden sich eins gefühlt in ihrem Empfinden, ganz vergessen haben? Wenn ers recht bedachte, so mußte er sich sagen, daß sie ihm bei dem ersten Wiedersehen nach der Trennung mit der alten Herzlichkeit begegnet sei, aber die hochmütige Einnischung der Mutter hatte seinen Stolz geweckt, und somit war er derjenige gewesen, der die Freundschaft abgebrochen hatte. Wenn sie nun doch noch die alte war, wenn . . .

So weit war er gekommen, da schlug die Feierabendstunde.

Ganz seiner Gewohnheit entgegen verließ er als der erste einer das Kontor und machte sich sogleich auf den Weg nach der Villa. Das Mädchen, welches auf sein Klingeln öffnete, führte ihn ins Wohnzimmer, wo, wie er gleich bemerkte, nur die Dame des Hauses anwesend war. Eine kleine Falte erschien zwischen den stolz geschwungenen Brauen, da sie des Besuchers ansichtig wurde. „Guten Abend, Frau Langhof, verzeihen Sie die Störung, ich wollte nur Ihrer Fräulein Tochter dieses Buch überbringen.“

Die Falte vergrößerte sich bedenklich. „Was ist das für ein Buch? und was hat es damit für eine Bewandnis?“

Verhandlungen mit Oesterreich eingetreten ist. Daß es in Rußland bedenklich wankt und daß die Revolution in Polen und die Revolten der Marins Grund genug zu großer Sorge geben müssen. — Soweit hatten wir geschrieben, da läuten draußen die Glocken, Rufe werden laut: Die Mobilmachung ist befohlen. Der 2. August ist der erste Mobilmachungstag! — So sind die Würfel gefallen. Mobilmachung ist noch nicht Krieg. Aber wer weiß, was dann ist, wenn diese Zeilen in die Hände unserer Leser kommen. Ernst, bitter Ernst ist der Augenblick. Aber dessen wollen wir gewiß sein: Es komme was da kommen soll — wir müssen uns fest auch in Sturm und Not und Tod beweisen und bewähren als ein Volk, das seinen Gott fürchtet und sonst nichts in der Welt. Jetzt in dieser Prüfungszeit muß es sich zeigen, ob dies große Wort, das so oft und gern gebraucht wird, mehr ist als eine leere inhaltlose Redewendung. Will der verborgene Ratsschlus Gottes unser Volk prüfen und heimsuchen durch die Schrecken eines furchtbaren Krieges, so wollen wir uns beugen unter seinen Rat und in solcher Prüfung ihn selbst wieder mehr suchen und finden lernen. So viele tausend unerfreuliche Erscheinungen der Gegenwart führte nachdenkliche Leute oft schon zu dem Gedanken: es geht unserem Volke zu gut, Gott muß es wieder einmal in seine besondere Schule nehmen. Möglich, daß uns Zeiten solcher harter ernster Zucht bevorstehen; wir dürfen uns ihrer nicht weigern. Sie wäre reichlich verdient, aber wir dürfen bitten und hoffen, daß unser Herrgott gerade dann, wenn er uns in die Tiefe führt, in Wahrheit uns auf Höhenwege leitet. — th.

Das Lied vor dem Pulverhaus.

Ein gläubiger Soldat stand als Posten vor der Pulverhauswache zu Saarbürg (Lothringen). In der Stille der Nacht sang er auf seinem einsamen Posten laut das Lied: Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung deren ich nicht wert usw. Der wachhabende Unteroffizier hörte den Gesang und meldete folgendes Tages den Sängern zur Bestrafung an den Hauptmann. Er hatte recht, der Mann durfte nicht singen. Dennoch wendete der Herr die Sache zum Segen. Der Hauptmann rief bei dem Appell den Musketier vor die Front: „Wie sind Sie dazu gekommen, auf Posten zu singen?“ „Herr Hauptmann, es kam mir gerade so ins Herz, da habe ich mir ein Lied gesungen.“ „Was haben Sie gesungen?“ „Ich habe gesungen: Mir ist Erbarmung widerfahren.“ Er sagte das Lied her, und so hörte die Kompagnie auch vom Erbarmen Gottes, welches nach allen Menschen die Hände ausstreckt. Dann fragte der Hauptmann: „Gibt es bei Ihnen zu Hause noch mehr solche Leute?“ „Jawohl, Herr Hauptmann.“ „Treten Sie ein!“ Die Sache war beendet — Jesus war geehrt und hatte dies Gotteskind geehrt, welches sicherlich Ursache hatte, Gott für solchen Hauptmann zu danken.

Das Volk d. Deutschen darf nicht untergehen.

Alle Zeitalter, alle Weisheit und Gute, die jemals auf dieser Erde geatmet haben, alle ihre Gedanken und Abnungen

„Es gehört Frau Hartmann. Sie hat es dem Fräulein versprochen zu leihen und da es sich gerade in meinem Besitz befand, so erbot ich mich, es ihr zu übermitteln.“

„So. Meine Tochter hat es eigentlich nicht nötig, sich Bücher zu leihen, ihr stehen genug eigene zur Verfügung und was sie sonst lesen will, kann sie sich ja anschaffen. Lassen Sie übrigens sehen, was es ist.“ Sie schlug den Deckel auf und las den Titel: „Was ist Glück?“ Ein Lächeln erschien auf den hochmütigen Lippen der Frau. „Die Frage kann sich meine Tochter selbst beantworten, sie kennt das Glück aus eigener Erfahrung.“

Und plötzlich, mit einer gnädigen Handbewegung lud sie den jungen Mann zum Sitzen ein. „Es ist ja wohl noch ein Geheimnis,“ fuhr sie darauf in freundlicherem Tone fort, „und die Welt soll es auch erst in den nächsten Tagen erfahren, aber ich denke, Sie, als der frühere Spielkamerad meiner Tochter, dürften jetzt schon wissen. Am kommenden Mittwoch wird nämlich Hildas Verlobung mit dem Freiherrn von Lindingen veröffentlicht werden, und Sie müssen doch zugeben, daß eine glückliche Braut sich nicht mehr über das Wesen des Glückes zu informieren braucht.“

Rudolf erhob sich hastig. „Das Glück, von dem in dem

eines Höheren umringen euch, und heben flehende Hände zu euch auf; selbst wenn man so sagen darf, die Vorsehung und der göttliche Weltplan bei Erschaffung eines Menschengeschlechts, der ja nur da ist, und von Menschen gedacht und durch Menschen in die Wirklichkeit eingeführt zu werden, beschwört euch, seine Ehre und sein Dasein zu retten. Ob jene, die da glaubten, es müsse immer besser werden mit der Menschheit, und die Gedanken einer Ordnung und einer Würde derselben seien keine leeren Träume, sondern die Weissagung und das Unterpfand der einstigen Wirklichkeit, recht behalten sollen, oder diejenigen, die in ihrem Tier- und Pflanzenleben hineinschlummern, und jedes Auffluges in höhere Welten zu spotten. — Darüber ein letztes Endurteil zu gründen, ist euch anheimgefallen. Die alte Welt mit ihrer Herrlichkeit und Größe, sowie mit ihren Mängeln, ist versunken durch die eigene Unwürde und durch die Gewalt eurer Väter, ist in dem, was in diesen Reden dargelegt worden, Wahrheit, so seid unter allen neueren Völkern ihr es, in denen der Keim der menschlichen Vervollkommnung am entschiedensten liegt, und denen der Vorschritt in der Entwicklung derselben aufgetragen ist. Gehet ihr in dieser eurer Wesenheit zu Grunde, so gehet mit euch zugleich alle Hoffnung des gesamten Menschengeschlechtes auf Rettung aus der Tiefe seiner Uebel zu Grunde. (Aus den „Reden an die deutsche Nation.“)

Von der wahren Vaterlandsliebe.

(Von Joh. Gottl. Fichte.)

Unsere ältesten Vorfahren und alle anderen in der Weltgeschichte, die ihres Sinnes waren, haben gesiegt, weil das Ewige sie begeisterte, und so siegt immer und notwendig diese Begeisterung über den, der nicht begeistert ist. Nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemütes ist es, welche Siege erkämpft. Wer ein begrenztes Ziel sich setzt seinen Aufopferungen, und sich nicht weiter wagen mag, als bis zu einem gewissen Punkte, der gibt den Widerstand auf, sobald die Gefahr ihm an diesen durchaus nicht aufzugebenden, noch zu entbehrenden Punkt kommt. Wer gar kein Ziel sich gesetzt hat, sondern alles, und das Höchste, was man hienieden verlieren kann, das Leben darinsetzt, gibt den Widerstand nie auf und siegt, so der Gegner ein begrenztes Ziel hat, ohne Zweifel. Ein Volk, das fähig ist, sei es auch nur in seinen höchsten Stellvertretern und Anführern, das Gesicht aus der Geisterwelt: Selbständigkeit fest ins Auge zu fassen, und von der Liebe davon ergriffen zu werden, wie unsere ältesten Vorfahren, siegt gewiß über ein solches, das nur zum Werkzeuge fremder Herrschaftsucht und zur Unterjochung selbständiger Völker gebraucht wird.

Buche die Rede ist, ist doch etwas anderes, es überdauert die Zeit und ragt bis in die Ewigkeit hinein, während das bräutliche Glück gewöhnlich nur von kurzer Dauer ist.“ Er verbeugte sich leicht und fort war er.

So, das hatte er für seine Aufdringlichkeit! Frau Langhof winkte befriedigt. Was wollte er denn anders, als sich Hilda wieder nähern? der unverschämte Patron! Das fehlte auch gerade, daß er im letzten Augenblick, wo das törichte Mädchen endlich Vernunft angenommen hatte, sie möglicherweise in ihren Entschlüssen wieder wankend machte. Man sollte es zwar nicht für möglich halten; denn wie unangenehm fielen doch gleich die gewöhnlichen Manieren auf, wie merkte man ihm doch so sehr die niedere Herkunft an. Das Auftreten des Freiherrn dagegen berührte so wohlthuend, es war eben das eines wirklich gebildeten, vornehmen Mannes, der gewohnt ist, in den feinsten Kreisen zu verkehren. Wenn sie nur an den ritterlichen Handkuß dachte! er nannte sie auch stets „gnädige Frau“ oder „meine Gnädigste“, und dieser redete sie einfach „Frau Langhof“ an — der einfältige Mensch!

(Fortsetzung folgt.)

Für den Inhalt verantwortlich: Pastor Wischnath-Schwerte.

Aus der Gemeinde.

Der Krieg tobt an allen Grenzen unseres Vaterlandes. Wenn das Blatt in die Hände der Leser kommt, werden vielleicht schon Schlachten geschlagen und — Gott gebe es — Siege erfochten sein. Auch unsere Gemeinde hat viele brave Söhne und treue Männer hinausgeschickt zur Verteidigung des geliebten Vaterlandes gegen den frevelhaften Uebermut der neidischen Feinde. Viel Trennungsleid ward durchgekostet, aber auch viel Begeisterung lösen die großen, ernsten Tage aus. Wir demütigen uns unter Gottes gewaltige Hand, bitten Ihn um seine starke Hülfe. Wir wollen auch dieses Unglück hinnehmen als Gottesboten, der uns zur Besinnung und Läuterung gesandt ist. Solche Gedanken kamen auch zum Ausdruck in den Gottesdiensten und bei der Abendmahlsfeier, durch die sich am ersten Mobilmachungstage, dem vorigen Sonntag, viele Einberufene mit ihren Angehörigen stärkten zu den schweren Tagen, die unser aller warten.

Den Frauen der in den Krieg einberufenen Männer unserer Gemeinde wird im Gemeindefekretariat Friedrich Wilhelmstr. 53¹ gern in allen Fragen Rat und Auskunft gegeben.

Junge Mädchen oder Frauen unserer Gemeinde, welche freie Zeit haben zu Diensten in den Familien, zur Beaufsichtigung von Kindern, Kranken oder vielbeschäftigten Müttern etc. mögen sich auf dem Gemeindeamt melden.

Der Evangelische Frauenverein will sich in häufigeren Vorstandssitzungen und Nähstunden der Pflege und Hülfe der Familien, deren Ernährer im Kriege ist, in ganz besonderer Weise annehmen. Die Schwestern an der Berliner- und Wallstraße vermitteln alle Wünsche gern.

Luthers Antwort auf die Frage: „Können Kriegersleut' auch im seligen Stand sein?“ Was ist Krieg anders denn: Unrecht und Böses strafen! Warum kriegt man, denn daß man Friede und Gehorsam haben will! Ob's nun wohl nicht scheinete, daß Würgen und Rauben ein Werk der Liebe ist, derhalb ein Einfältiger denkt, es ziemt einem Christ nicht zu tun, so ist's doch in der Wahrheit ein Werk der Liebe. Denn gleich wie ein guter Arzt, wenn die Seuche so böß und groß ist, daß er muß Hand, Füße, Ohr oder Augen lassen abhauen oder verderben auf daß er den Leib rette, so man ansiehet das Glied, das er abhauet, scheint es, er sei ein greulicher unbarmherziger Mensch; so man aber den Leib ansieht den er will damit retten, so findet es sich in der Wahrheit, daß er ein trefflicher treuer Mensch ist und ein gut christlich Werk tut. Also auch, wenn ich dem Krieger zusehe: wo das Schwert nicht wäre und Frieden hielte, so müßte es alles durch Unfrieden verderben, was in der Welt ist. Derhalb ist ein solcher Krieg nicht anders, denn ein kurzer Unfriede, der einem ewigen unmäßlichen Unfrieden wehrt, ein klein Unglück, das einem großen Unglück wehret. Daß aber etliche solches Amt mißbrauchen, würgen und schlagen ohne Not aus lauter Mutwillen, das ist nicht des Amtes sondern der Person Schuld. Denn wo ist je ein Amt, das die mutwilligen bösen Leute nicht mißbrauchen!

Der letzte Marsch.

Es war am Morgen vor einer Schlacht im deutsch-französischen Kriege. Auf einer Anhöhe hatte ein preussisches Heer Aufstellung genommen und wartete auf den Beginn des Kampfes. Lautlose Stille herrschte. Da zog einer der Soldaten ein Kästchen mit Sprüchen aus der Tasche, nahm sich betend eine Losung für den Tag und reichte es einem seiner Kameraden weiter: der zog ebenfalls, las seinen Spruch und sagte dann: „Wenn das heute wahr werden sollte, so schicke bitte dies Blatt meiner Mutter.“ — Der Kampf hatte ausgebrochen. Von der Schwadron waren nur wenige übriggeblieben, und einer derselben ritt langsam über das Schlachtfeld, um nach seinem Kameraden vom Morgen zu suchen.

Aber wie ihn finden unter Hunderten von Toten und Verwundeten? Da steht er plötzlich eine erhobene Hand, die ein Zettelchen umklammert. Er steigt vom Pferd — wirklich, es ist sein Freund; eine Kugel hat ihm die Brust durchbohrt, aber das bleiche Antlitz ist friedlich und still. Der Soldat löst das Zettelchen aus den Fingern des Toten und liest: „Der letzte Marsch, der geht dahin, wo ich bei meinem Jesus bin.“ Dieser Mann kannte das Ziel. Und wenn man das Ziel kennt, dann verliert alles Erdendunkel und selbst der Tod sein Grauen. Hast auch du dein Ziel gefunden?

Mein Leben ist ein Pilgrimstand.

Im Juli wurden folgende eheliche Kinder getauft: Wilhelm Josef, S. v. Peter Hilarius, Eher. Walter Franz Günter, S. v. Ingenieur Walter Otto Immisch. Karl Kurt, S. v. F.-A. Karl Buttke. Elfriede, T. v. Regierunghausmeister Franz Theodor Conrad. Franziska Ernestine, T. v. F.-A. Gustav Franz Samuel Drunk. Gertrud, T. v. Kraftwagenlenker Walter Karl August Vork. Gertrud Anna, T. v. Kaufmann Ernst Walter Fontius. Emmy Helene Irmgard, T. v. Direktionssekretär Viktor Böffel. Josef Friedrich, S. v. Maschinenschlosser Josef Schön. Johann Franz, S. v. F.-A. Franz Sakowski. Karl Friedrich, S. v. Ingenieur Heinrich Kippel. Hans Ernst Gustav, S. v. Schuhmachermeister Friedrich Wilhelm Höpp. Helene, T. v. Maurer Andreas Peter Georg Philipp Ludwig Jung. Anna Johanna, T. v. Stiftemacher Albert Niggemann. Erna Margarete, T. v. Grundarbeiter Friedrich Paul Korittke.

Kirchlich getraut wurden: Zuschläger Otto Galow, ev., Wiesdorf, mit Katharina Ringd, ev., hier. Kaufmann Hans Vogt, ev., Köln, mit Alwine Widel, ev., hier. Kaufmann Josef Flickinger, ev., hier, mit Luise Vogel, kath., hier. Mechaniker Ernst Scheerer, ev., hier, mit Mathilde Trümpler, ev., hier. Schmied August Eduard Hoppe, ev., hier, mit Karoline Krieger, kath., hier.

Kirchlich beerdigt: Julius Bornhold, 63 J. Kurt Alfred Blocher, 13 Jahre. August Esser, 29 Jahre. Ernst Julius Christian Bornhold, 2 Tage. Ernestine Fahsold, 85 Jahre. Marie Lukas, 34 Jahre. Friedrich Wilh. Hufschke, 27 Jahre. Karl August Wolf, 1 Jahr. Selma Weide, 52 Jahre. Wolfgang Dreier, 13 Jahre. Gustav Lemmer, 22 Jahre. Henriette Wilhelmine Lützen, 28 Jahre. Karl Gettebrügge.

Gottesdienste.

In Mülheim:

Sonntag 8	Uhr:	Lutherkirche Pfr. Mühlberg.
10	„	Lutherkirche, Pfr. Sparre.
11 ¹ / ₄	„	Kirchengottesdienst und Sonntagschule derselbe.
3	„	Taufen und Trauungen, derselbe.
Mittwoch 8 ¹ / ₂	„	Kollekte für Neubau einer Kapelle Humboldt-Kolonie in Ralf. Bibelstunde Wallstr. Pfr. Sparre.

Bereinskalender.

Sonntag 8	Uhr:	Männerverein Versammlung bei Fig.
Sonntag 8	Uhr:	Blaukreuzverein.
Donnerst. 8	„	Flickverein Wallstraße.
Freitag 7	„	Vorbereitung zur Sonntagschule.
8	„	Gefangchor des Männervereins.

Evangel. Jugendverein.

Sonntag 8	Uhr:	Unterhaltung.
Montag 8 ¹ / ₂	„	Schwimmabend.
Dienstag 8	„	Spiele.
Mittwoch 8 ¹ / ₂	„	Trommler- und Pfeiferchor.
Donnerst. 8 ¹ / ₂	„	Bibelstunde.
Freitag 8 ¹ / ₂	„	Turnen.

Evang. Jungfrauenverein.

Sonntag 4	Uhr:	Bibelbesprechung.
Dienstag 8	„	Nähabend.
Freitag 8 ¹ / ₂	„	Turnen.

Verantwortl. Herausgeber: P. Schütte, Mülheim (Rhein). Druck und Verlag von Paul Edelhoff, Wetter a. d. Ruhr.